Cavour e il suo tempo (1810-1842) [Rosario Romeo]

Autor(en): **Ribi, Giulio**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nur unbewußt, so springen dem Schweizer Historiker mancherlei Beispiele aus der eidgenössischen Geschichte entgegen, die man ähnlich interpretieren möchte. Da man die Geschichte der Eidgenossenschaft ohne den Hintergrund der umliegenden Mächte nur in beschränktem Maße erfassen kann, sei dies Werk, vor allem in seinen grundsätzlichen Partien, wärmstens empfohlen, zumal sich noch zahlreiche weitere Parallelen aufdrängen, auf die einzugehen zu weit führen würde.

Basel *Karl Mommsen*

ROSARIO ROMEO, *Cavour e il suo tempo (1810–1842)*. Bari, Laterza, 1969. XI, 823 S., 1 Portr.

Als Francesco Ruffini vor fast 60 Jahren die klassisch gewordene Schilderung der Jugend Cavours verfaßte, mußte er gestehen, daß wenn der nachmalige Urheber der Einigung Italiens und überhaupt größte italienische Staatsmann des 19. Jahrhunderts vor Ende 1847, das heißt höchstens siebenunddreißigjährig gestorben wäre, sein Tod nicht das geringste Aufsehen erregt hätte. In der Tat wird man Ruffini beipflichten, daß wohl in keinem anderen Leben eines großen Staatsmannes eine so deutliche Trennung in zwei grundverschiedene Perioden vorkommt wie in dem des Grafen Camillo Benso di Cavour: von gezwungener Untätigkeit und Obskurität die erste, lange; von überbordender Tätigkeit und Ruhm die zweite, kurze.

Rosario Romeo, seit 1963 Professor für moderne Geschichte an der Universität Rom, hat nun Ruffinis Aufforderung ernstgenommen, das Leben Cavours vor dessen Eintritt in die Geschichte zu studieren, um den Menschen gründlich kennenzulernen und sein späteres Werk zu verstehen. Er hat dabei das Kunststück fertiggebracht, den unauffälligen 32 ersten Lebensjahren des Grafen die nahezu 800 Seiten des ersten und bis jetzt einzig veröffentlichten Bandes einer dreiteiligen Biographie zu widmen.

Unter den jüngeren italienischen Historikern ist Romeo eine bekannte Persönlichkeit. Nachdem er sich bereits in seiner 1950 veröffentlichten Dissertation mit dem Risorgimento in Sizilien befaßt hatte, fiel er besonders 1956 auf, als er gegen die bekannte These Antonio Gramscis vom Risorgimento als einer verfehlten oder besser gesagt ausgebliebenen Agrarrevolution und deren neomarxistischen Anhänger der Nachkriegszeit ins Feld zog und für die Verantwortlichen der wirklichen Geschehnisse, für das risorgimentale Bürgertum, eine Lanze brach. Der den vorliegenden Band aufschlagende Leser darf daher erwarten, im Autor den Verfechter einer gemäßigten historiographischen Tendenz und, trotz der lobenswerten und beinahe ununterbrochenen Bemühung um Objektivität, einen Bewunderer und Apologeten der Person, der Gedanken und der Taten des Grafen von Cavour zu finden. Aus der Gesamtbewertung dieses ersten Bandes schließend, darf er aber auch zweifellos damit rechnen, bald über eine lang ersehnte, vollständige und maßgebende Biographie desselben zu verfügen.

Schon hier hat Romeo nämlich eine gewaltige Arbeit geleistet, um den Werdegang des begabten und eigensinnigen Kadetten einer alten piemontesischen Adelsfamilie zu schildern, die unter Napoleon zu unverhofften Ehren und Vorteilen gelangt war, sich jedoch später geschickt in die kleinlichen Verhältnisse der sabaudischen Restauration zu fügen gewußt hatte, und zwar ohne je die geringste Sympathie für die Vorkämpfer des Risorgimento zu bekunden.

Wie der Titel ankündigt, hat es Romeo allerdings vorgezogen, den engen Rahmen zu sprengen, der ihm von der vorläufig geringen Bedeutung des Protagonisten gesetzt wurde. Gerade weil er aber beansprucht hat, die Zeitumstände nebst der Entwicklung der Persönlichkeit des jungen Grafen ausführlich zu schildern, konnte er nicht umhin, uns das Ergebnis zweier grundverschiedener Arbeitsweisen vorzulegen. Die Abschnitte, die Cavours Zeit und ihre Probleme betreffen – es gibt zum Beispiel deren längere über Genf, die Julirevolution, die Poor Law, die Lage in Paris und in England –, fußen nämlich vorwiegend auf Sekundärliteratur und tragen somit synthetisierende, handbuchartige Züge; diejenigen, die Cavours Gestalt und seine familiären Verhältnisse in den Mittelpunkt rücken lassen, beruhen vor allem auf Quellen und sind analysierend. Dabei hat es Romeo nicht immer verstanden, einen notwendigen und funktionellen Zusammenhang zwischen den ersteren und den letzteren herzustellen, so daß der Leser hie und da doch den Verzicht auf eine im Aufbau straffere und einheitlichere Biographie bedauern wird.

Die originelleren, Cavour und seiner Familie gewidmeten Teile sind sehr weitläufig. Der Leser hat denn auch zwei vorzügliche, über die Verhältnisse der Familie Cavour aufschlußreiche Kapitel zu bewältigen, einen Viertel des Buches, bis er auf den Protagonisten stößt. In diesen biographischen Abschnitten versteht es Romeo, so nahe als möglich bei den Quellen zu bleiben, die infolge der eingangs erwähnten Umstände hauptsächlich aus dem Tagebuch und dem Briefwechsel Cavours selbst bestehen. Er läßt diese Quellen bei jeder Gelegenheit ausführlich zu Wort kommen, und zwar in der – vorwiegend französischen – Originalsprache. Freilich fällt auch hier, wie schon in der Grundkonzeption, eine wohlgemeinte Sorge um Vollständigkeit, um Erwähnung des letzten Details auf. Diese wird besonders den Liebhaber der quantitativen Agrargeschichte freuen, der begierig im Dickicht der Zahlen stöbern kann, die seitenlang die Beschreibung der piemontesischen Landwirtschaft im allgemeinen und des Cavourschen Großgrundbesitzes im besondern überwuchern. Der weniger spezialisierte Leser wird, trotz aller Rücksicht auf die fundamentale Bedeutung der Landwirtschaft im Leben des Grafen von Cavour während rund 15 Jahren nach 1835, solche Exkurse eher als Sonderabhandlungen in der Abhandlung empfinden, und das Verständnis für die Erwähnung vieler mit dem Gegenstand des Buches unzusammenhängender Einzelheiten wird ihm verschlossen bleiben.

Bei diesem auffallenden Widerwillen gegen eine restriktive Verwendung der Quellen kommt es übrigens auch vor, daß sich die Zitate zum Nachteil

des stilistischen Zusammenhangs auswirken oder daß sich der Verfasser, auf den weniger sorgfältig bearbeiteten Seiten, mit der Anführung eines Zitats begnügt und auf eine kritische Prüfung und gründliche Verwertung desselben verzichtet. So empfindet man zum Beispiel, daß die dem jungen Cavour entgegengebrachte Sympathie, wie schon bei Ruffini, auf dessen Vater abfärbt, ohne daß verschiedene angeführte, für den letzteren belastende Referenzen richtig ins Gewicht fallen. Dafür sind die Zitate, soweit wir sie anhand der neuen Ausgabe von Cavours Briefwechsel überprüft haben, zuverläßig. Selten fallen Ungenauigkeiten auf, und auch diese bleiben fast immer im Bereich des orthographischen Versehens. Peinlicher wird der zeitweilige Mangel an extremer Akribie, wenn in Romeos Stil selber, der im allgemeinen angenehm, klar und flüssig ist, eine momentane Erlahmung der Wachsamkeit unerwartete Blüten sprießen läßt.

Diese wenigen und unbeträchtlichen Einwände werden indessen niemand davon abhalten, Romeos subtiles psychologisches Einfühlungsvermögen bei der Beschreibung von Cavours langjähriger moralischen Krise zu würdigen, sowie seine Fähigkeit, die verschiedenen ideologischen Einflüsse aufzuspüren, die schließlich, nach 1830, die intransigente Haltung des jungen Grafen im liberal-konservativen «juste milieu» zwischen den Extremen der Reaktion und der Revolution bestimmten. Mit Spannung wird vielmehr auch der anspruchsvollste Leser auf die Veröffentlichung des zweiten Bandes warten, in dem Romeo, auf Ruffinis solide Stütze verzichtend, die Schilderung bis zum Krimkrieg fortzusetzen verspricht und dabei gewiß erneut bestätigen wird, daß er, wie ihn Delio Cantimori rühmend beurteilt hat, ein «studioso (...) solido, serio e geniale» ist.

Bern *Giulio Ribi*

FERDINAND TREMEL, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1955.* Wien, Deuticke, 1969. VIII/487 S.

Wer allgemein einen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte Österreichs gewinnen wollte, mußte bis heute, wenn er nicht die Spezialliteratur einzelner Wirtschaftsgebiete zu konsultieren begehrte, zu den Handbüchern der österreichischen Geschichte greifen. In den gebräuchlichen Handbüchern von Hantsch und Uhlirz fand er jedoch nur die politische Geschichte, in der «Geschichte Österreichs» von Zöllner wohl in jedem Hauptabschnitt ein wirtschaftsgeschichtliches Kapitel und in der Bearbeitung durch Pirchegger und Klein in Mayer-Kaindls «Geschichte und Kulturleben Österreichs» eine reichere Darstellung. Eine wissenschaftlichen Forderungen genügende Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs fehlte. Die Pläne, die Kurt Kaser für das «Handbuch der Wirtschaftsgeschichte» von Brodnitz hiefür hatte, zerschlugen sich. So greift man dankbar zur vorliegenden Gesamtschau, die ein gewaltiges Material und eine umfangreiche Literatur (das wertvolle beigegebene Literaturverzeichnis umfaßt 675 Titel) souverän meistert.